

Bernadette Goldberger

Populismus an der Macht

Symbolische Inszenierungen im argentinischen
Kirchnerismus am Beispiel der Fußball-WM 2010

324 Seiten · gebunden · € 44,90
ISBN 978-3-95832-146-5

© Velbrück Wissenschaft 2018

1. Einleitung

Symbolische Inszenierung ist intrinsischer Bestandteil politischen Handelns. Als »figurative Politik« (Soeffner/Tänzler 2002) verstanden, ist sie nicht einfach die Pseudovariante »realer« Politik, sondern eine Art der Darstellung politischer Inhalte und Werte mit symbolischen Formen, die eine sinnstiftende Strukturierung des sozialen Raums leistet und konstitutiv für politische Identitäten und die Legitimation politischer Machtausübung ist. Dabei umfasst die symbolische Dimension des Politischen immer Veranschaulichung *und* Performanz, sie ist »Darstellung von etwas und produziert zugleich Vorstellungen davon.« (Diehl 2016: 10) Sie beschränkt sich vor allem nicht auf politische Symbolik im engeren Sinn wie etwa Flaggen oder Herrschaftsinsignien, sondern umfasst ebenso die Verknüpfung politischer Zielvorstellungen und Konfliktlinien mit historisch verankerten kulturellen Topoi, die als narrative Ankerpunkte der gesellschaftlichen Selbstverständigung erstere in alltagsnahe Repräsentationen übersetzen, sie erfahrbar und aner kennbar machen.

1.1 Fußball, das Populare und populistische Inszenierung

Das Forschungsinteresse der vorliegenden Studie gilt Prozessen der symbolischen Inszenierung des Popularen in der Konsolidierungsphase populistischer Projekte. Populistische Politik, so die dahinterstehende These, mobilisiert zur Verstärkung der von ihr konstruierten »popularen Identität« kulturelle Vorstellungsbilder aus dem historisch geformten gesellschaftlichen Bedeutungsrepertoire, deren narrative Verknüpfung mit den antagonistischen Auseinandersetzungen das politische Projekt symbolisch veranschaulicht. Am Beispiel der kirchneristischen Diskursproduktion zur Fußballweltmeisterschaft 2010 wird an einem konkreten Fall sowohl das Funktionieren als auch die spezifische Funktion politisch-kultureller Symbolisierungen in etablierten populistischen Politikmodellen untersucht, in denen nach dem erfolgreichen Bruch mit der bisher dominanten symbolischen Ordnung eine neue Schließung der diskursiven Struktur bewerkstelligt werden soll.

Die argentinische Fußballkultur spielte als gewichtige zugehörigkeitsstiftende Instanz nicht nur eine wesentliche Rolle bei der Entstehung einer (auf männlichen Stereotypen basierenden) nationalen Identität in einer kulturell hybriden Migrationsgesellschaft (Archetti 2001). Fußball stellt außerdem eine der wichtigsten Identifikationspraktiken der popularen Sektoren dar und organisiert bis heute wirkmächtige Repräsentationen eines argentinischen »Nationalcharakters« mit popularen Konnotationen (Alabarces 2010; Frydenberg 2011). Als Raum der kollektiven Selbstdefinition, der sich überkreuzende nationale wie populare Narrative produziert und dessen interpellative Kraft mit der krisenbedingten Schwächung staatlicher Identitätsangebote über die Jahrzehnte zugenommen hat (Sarlo 2001: 123–131), birgt seine politische Artikulation besonderes Kohäsions- wie auch Konfliktpotential.

Das WM-Ereignis 2010 bot eine symbolische Bühne, auf der die politische Polarisierung der argentinischen Gesellschaft entlang der Spaltungslinie Kirchnerismus – Anti-Kirchnerismus in kulturellen Begriffen inszeniert und das »Populare« als Kernkategorie der kirchneristischen Identitätskonstruktion mit Leben gefüllt werden konnte. Wenn etwa im regierungsnahen Mediendiskurs Diego Maradonas exzessiver Charakter und seine verbalen Entgleisungen als »populare Transgression« positiv gewendet und seine Präsenz an der Spitze des Nationalteams nach Jahren der Drogenabhängigkeit als »Triumph des Popularen« interpretiert werden, funktioniert die symbolische Konstruktion des ehemaligen Fußballstars und nunmehrigen Nationaltrainers als metaphorischer Ausdruck der politischen Erfahrung des Kirchnerismus, der dadurch eine narrative Strukturierung als Verteidigung des Argentinischen und als Rückeroberung des popularen Selbstwerts erfährt. Umgekehrt werden die sportlichen Repräsentationen durch ihre Einschreibung in den antagonistischen Konflikt ebenfalls

politisch aufgeladen: Kritik an Maradona wird als anti-populäres Ressentiment eines von Ständedünkeln geprägten »Establishments« gelesen, dessen Überidentifikation mit europäischen Werten auch seine Gegnerschaft zum »national-populären« Kirchnerismus erklärt.

»Die Präsidentin rief dazu auf, sich mit der Zehn [Maradona, Anm.] zu solidarisieren, also heißt Maradonianer sein, Kirchnerist zu sein«,¹ heißt es folglich in der regierungsunterstützten Tageszeitung *Página/12* nach dem unrühmlichen Ausscheiden der Nationalmannschaft aus dem WM-Bewerb infolge einer 4:0-Niederlage im Viertelfinale, die von vielen auf die mangelnde Trainerkompetenz der »populären Ikone« Maradona zurückgeführt wurde. Die Integration kulturell vertrauter symbolischer Motive in die interpretative Logik des Antagonismus übersetzt gleichzeitig den politischen Konflikt in eine symbolisch verdichtete Erzählung, welche die Grenzziehungen des diskursiven Raums in einem unmittelbar schlüssigen Erfahrungszusammenhang zur Darstellung bringt und politische Subjektivitäten im Lichte der bemühten Repräsentationen strukturiert.

1.2 Sedimentierung und artikulatorische Praxis

Den Hintergrund dieser Überlegungen bildet eine Auseinandersetzung mit der Populismustheorie von Ernesto Laclau (2005a) und ihrem Fokus auf die subjektkonstituierende Wirkung populistischer Politik. Laclau schließt in seinem Ansatz an Begriffe und Konzepte seiner früheren Theoriebildung an (Laclau 1981; Laclau/Mouffe 2006; Laclau 1990; Laclau 2002) und versteht Populismus als Artikulationsmodus, der über die Einführung einer dichotomen Spaltung in die Gesellschaft ein »Volk« als neuen politischen Akteur konstituiert. Die innere Homogenität dieses populären Lagers beruht auf dem kohäsiv wirkenden Konflikt mit einem diskursiv konstruierten Anderen, dem die Verhinderung der eigenen Ansprüche zugeschrieben wird. Ziel der populistischen Praxis ist es allerdings, die Identität der angerufenen Subjekte so zu modifizieren, dass diese über die Allianz gegen den gemeinsamen Feind hinaus ein positives Fundament teilen, das der antagonistischen Spaltungsrhetorik vorgängig scheint und dieser als langfristig stabilisierende Legitimitätsbasis dient. Wie populistische Politik dieses Fundament zu schaffen versucht, war motivierende Frage dieser Untersuchung.

Im Laclau'schen Modell leistet die libidinöse Besetzung eines »leeren Signifikanten«, der den hegemonialen Anspruch des marginalisierten »Volkes« auf die Übernahme des gesamten politischen

1 Luis Bruschtein: *Casi mitos. Página/12*, 31.7.2010. <http://www.pagina12.com.ar/diario/elpais/1-150478-2010-07-31.html> (letzter Zugriff am 9.7.2016), spanisches Original: »La Presidenta llamó para solidarizarse con el 10 y entonces ser maradoniano es ser kirchnerista.« Alle Übertragungen aus dem Spanischen sind Eigenübersetzungen der Autorin.

Repräsentationsraums verkörpert, die Stabilisierung der populären Identität. Der Begriff des leeren Signifikanten ist insofern problematisch, als die sprachtheoretische Abstraktion von der populistischen Praxis ein Bild von selbsttätig wirkenden Zeichen vermittelt. Damit treten einerseits die konkreten Akteur/innen in den Hintergrund, welche die hegemonialen Operationen vollziehen, andererseits entsteht der Eindruck, die »soziale Produktivität« des hegemonialen Repräsentanten, die Voraussetzung für seine libidinöse Besetzung ist, ergäbe sich aus seinem *Namen* selbst, dessen Entleerung gleichermaßen automatisch zur Kristallisierung einer kollektiven Identität führte. Zwar wird das populistische »Volk« als imaginäres Kollektiv in der Tat über sein performatives Benennen konstituiert. Die populistische Partei oder Führerfigur als hegemoniale Repräsentation der populären Gemeinschaft funktioniert wie ein leerer Signifikant, sie leistet die rhetorische Konsolidierung jedoch nicht allein kraft ihrer »leeren« Kondensierungsfunktion, sondern schöpft ihre soziale Produktivität aus der Verknüpfung mit einer Vielzahl weiterer privilegierter Knotenpunkte. Der leere Signifikant ist daher eher als hegemoniales Prinzip denn als tatsächlich in *einem* Signifikanten wirkende Funktion zu verstehen.

Laclau deutet dies zuweilen an, wenn er etwa im Plural von »partial objects within society (aims, figures, symbols)« (Laclau 2005a: 116f.) als Kondensierungspunkten des populären Kollektivs spricht. An anderer Stelle nennt er aber wiederum die »symbolic unification of the group around an individuality« (Laclau 2005a: 100) als inhärente Charakteristik des Populismus. Melo und Aboy Carlés konstatieren eine allmähliche Transition in Laclaus Theorieentwicklung von der radikaldemokratischen Vorstellung artikulierter Kämpfe in pluralen politischen Räumen zur Theoretisierung einer vertikalisierten Äquivalenz. Im Zuge dieser Entwicklung wird auch der leere Signifikant in Laclaus Begriffsapparat klarer auf den Namen einer individuellen Person oder partikularen Bewegung bezogen, die als identifikatorisches Zentrum die hegemoniale Repräsentation der Volkskonstruktion leistet (Melo/Aboy Carlés 2014: 408f.). Allerdings bleibt die terminologische Mehrdeutigkeit in *On Populist Reason* bestehen, wenn Laclau einmal Marlboro und Coca-Cola, dann wieder Nelson Mandela und Solidarność als Beispiele anführt. Da diese Diktion verschwimmen lässt, wann plurale kondensierende Symbole wie etwa ein politischer Slogan und wann der Name der singulären politischen Entität oder Person an der Spitze der populistischen Konstruktion gemeint ist, wird im Folgenden für letztere der eindeutigeren Begriff des »hegemonialen Repräsentanten« gewählt.

Der hegemoniale Repräsentant verkörpert die Vorstellung von der Entfaltung des populären Kollektivs als reiner Präsenz. Das »Volk« findet in ihm keine *direkte* Form der Darstellung, sondern als Versprechen auf seine (vom Antagonismus blockierte) Realisierung. Als Grundlage politischer Kämpfe bleibt es somit instabil, weil kontestierbar, solange seine Entstehungsgeschichte als Effekt einer politischen Konstruktion sichtbar ist. Der

Prozess des »Vergessens« der Kontingenz nach erfolgreichen Neuinstitutionierungen verfestigt dagegen Politisches in Soziales, lässt es objektiv und unwandelbar erscheinen. Laclau beschreibt diesen Prozess als Sedimentierung (Laclau 1990: 34f.), lässt aber auch hier unthematisiert, wer diese wie durchführt, denn »nirgendwo wird davon gesprochen, dass Sedimentierung eine Praxis beschreibt.« (Opratko 2012: 144)

Der Aspekt der Verfestigung bleibt eine Leerstelle in der diskurstheoretisch formulierten Populismuskonzeption. Diese stellt den Ausgangspunkt der folgenden wissenschaftlichen Anstrengung dar, Sedimentierungsprozesse populärer Subjektivität in den politisch-kulturellen Artikulationen populistischer Symbolpolitik zu untersuchen und damit empirische Populismusanalyse als politische Kulturforschung zu betreiben. So soll gezeigt werden, wie durch die Artikulation politischer Botschaften mit populär-kultureller Symbolik, deren historisch geprägte konnotative Resonanz anschlussfähig für die populistische Rhetorik ist, ein Modell des Popularen inszeniert wird, das die vorgestellte Gemeinschaft assoziativ aktualisiert und ihr Objektivierungspotential bietet (Hall 1986: 92–104).

Das Konzept der Artikulation wurde von Laclau erstmals Ende der 1970er Jahre entwickelt und in der Folge in seiner gemeinsam mit Chantal Mouffe ausgearbeiteten Diskurs- und Hegemonietheorie anti-essentialistisch radikalisiert. In seiner frühen, noch stark von Althusser beeinflussten Fassung bezeichnete das Prinzip der Artikulation die politische Konstruktion einer Verbindung von klassenunspezifischen ideologischen Elementen mit ideologischen Diskursen antagonistischer Klassen zur nicht-reduktionistisch gedachten Verknüpfung gesellschaftlicher und ökonomischer Widersprüche in einem gemeinsamen Kampf (Laclau 1981: 82–96, 138–154). In *Hegemony and Socialist Strategy* von 1985 meint Artikulation die diskurskonstituierende »Praxis, die eine Beziehung zwischen Elementen so etabliert, dass ihre Identität als Resultat einer artikulatorischen Praxis modifiziert wird« (Laclau/Mouffe 2006: 141), wobei der Diskurs gleichzeitig zur einzigen Möglichkeit gesellschaftlicher Struktur erklärt wird. Artikulatorische Praktiken konstituieren in diesem Verständnis die Identität von Subjekten *und* Objekten, die nur als diskursiv strukturierte sinnhafte Realität im Feld des Sozialen existieren (Laclau/Mouffe 2006: 127–152).

Zwar ist Laclau und Mouffes weitem Diskursbegriff nicht stichhaltig vorzuwerfen, gesellschaftliche Kräftekonstellationen zugunsten autonomer Benennungsakte zu leugnen oder die außerdiskursive Materialität der Wirklichkeit zu negieren. Sie verneinen strenggenommen lediglich deren substantielle Identität vor ihrer Einbettung in einen Diskurs als »strukturierte Totalität« (Laclau/Mouffe 2006: 141) und weiten damit die Diskursivität des Sozialen auf die objektive Welt aus, welche in ihrer Objektivität nur als soziale zugänglich ist. Fraglich ist allerdings eher, warum diese Erkenntnis mit der Subsumierung aller gesellschaftlichen Strukturen unter einen Begriff einhergehen soll. Auch wenn der Diskursbegriff nun »ohne alles umfasst«, hat die forschungsanleitende Verwendung

der Terminologie häufig blickverengende Wirkung. Die Fokussierung auf die konstituierende Kraft artikulatorischer Praktiken lässt die vorgelagerten strukturellen Bedingungen und sozialen Routinen tendenziell unterbelichtet zurück. Dabei wären diese in einem erweiterten Diskursverständnis nun ohnehin als »sedimentierter Diskurs« bedingender Bestandteil der artikulatorischen »Konstitution« des Objektiven. Die konsequente Berücksichtigung des Vergegenständlichten und Verfestigten selbst, das in der identitätsstrukturierenden Artikulationsleistung wirkt, ist eigentlich logische Folge der Begriffsausweitung, wird in der Regel aber nicht durchgehalten – was die perspektivierende Wirkung mangelnder Differenzierung im begrifflichen Werkzeug zeigt und exemplifiziert, wie leicht die Stabilität verfestigter Bedeutungssysteme unter- und die Möglichkeit ihrer Reartikulation überschätzt wird. Dementsprechend wirft Stuart Hall Laclau und Mouffe vor, dass ihr Ansatz »die Frage der historischen Kräfte, die die Gegenwart produziert haben und die nach wie vor als Schranken und Determinanten einer diskursiven Artikulation fungieren, nicht berücksichtigt.« (Hall 2000: 73)

In die vorliegende Untersuchung wird der identitätsmodifizierende Aspekt artikulatorischer Praxis daher aufgenommen, ohne den Begriff zum umfassenden Konstitutionsprinzip sozialer Wirklichkeit zu verabsolutieren. Das Beispiel der Neueinschreibung konventionalisierter kultureller Repräsentationen in den politisch-kulturellen Artikulationen des kirchneristischen WM-Diskurses wird als Versuch analysiert, die populäre Symbolik der argentinischen Fußballkultur mit der diskursiven Konstruktion des Kirchnerismus zu verknüpfen und damit sowohl den politischen Konflikt kulturell zu überformen als auch die kulturellen Topoi entlang der antagonistischen Spaltungslinie zu restrukturieren.

1.3 Die kirchneristische WM-Inszenierung als Beispielfall populistischer Sedimentierungsprozesse

Die Geschichte des Kirchnerismus beginnt 2003 mit der Wahl Néstor Kirchners zum argentinischen Staatspräsidenten, sie ist aber nur im Kontext der ökonomischen Krise von 2001 nach einer Dekade neoliberaler Restrukturierung zu verstehen, die zugleich eine tiefe Krise der politischen Repräsentation darstellte und in ihren dislokatorischen Effekten die symbolische Arena für alternative Identitätserzählungen öffnete (Pulleiro et al. 2011). Bis 2007 gelang es dem peronistischen Außenseiter mit der selektiven Inkorporation sozialer Forderungen und Akteursgruppen sowie der antagonistischen Abgrenzung des eigenen Projekts durch die Assoziation der politischen Gegenkräfte mit der jüngeren neoliberalen und der weiter zurückliegenden diktatorischen Vergangenheit, die Staatsmacht zu

stabilisieren und den Kirchnerismus als eigenständige, progressiv konnotierte politische Kraft zu etablieren.

Mit der Destabilisierung der kirchneristischen Regierung – nunmehr unter Cristina Fernández de Kirchner – infolge der massiven Proteste gegen eine Erhöhung der Agrarexportsteuern im Jahr 2008 gewann die symbolische Inszenierung einer popularen Einheit an Bedeutung. Der Agrarkonflikt zeigte die Notwendigkeit, die Kontinuität des populistischen Projekts, das sich bislang auf eine Allianz verschiedener politischer und sozialer Kräfte gestützt hatte, durch die Konstruktion einer kirchneristischen Identität mit konsistentem Profil zu sichern, und führte zu einer Vertiefung der politischen Dichotomisierung. Die Regierung verstärkte ihre national-populare Rhetorik in der Tradition des Peronismus und propagierte ab 2009, verbunden mit einer Reihe progressiver Gesetzesprojekte im Bereich der Gesellschafts- und Sozialpolitik, einen »kulturellen Kampf« zur Vertiefung des kirchneristischen »Modells«.

Der Antagonismus zwischen kirchneristischem »Volk« und anti-kirchneristischer »Macht« wurde in erster Linie in der Konfrontation mit den regierungsgegnerschen und an den Protesten von 2008 beteiligten Medien, insbesondere mit dem Multimedia-Unternehmen *Clarín* inszeniert, die unter dem Begriff der »hegemonialen Medien« den anti-popularen Feind zu verkörpern hatten. In diesem Kontext ist auch die Verstaatlichung der Fußballübertragungsrechte im Jahr 2009 zu sehen. Unter dem Namen »*Fútbol para Todos*« (»Fußball für alle«) erfuhr das Programm eine narrative Strukturierung als Universalisierung des Zugangs zur popularen Kultur, mit der ökonomischen Schwächung *Claríns* als vorherigem Besitzer der Übertragungslizenzen hatte es aber auch strategische Relevanz.

Der Begriff der »Sedimentierung« politischer Identitäten soll daher nicht darüber hinwegtäuschen, dass dieser Prozess aktive kulturelle Deutungskämpfe impliziert, die von konkreten Akteur/innen getragen werden. Gleichzeitig sind die politisch-kulturellen Artikulationen nicht auf programmatische Entwürfe individueller »Autor/innen« zu verkürzen. Der Konsolidierungs- und Kohäsionsprozess der kirchneristischen Bewegung wurde von Intellektuellen, Kulturproduzent/innen und jugendlichen Aktivist/innen gestützt, die sich vielfach nach der sozialen Polarisierung von 2008 mobilisiert hatten und eine dezentral organisierte kulturelle Infrastruktur zur Verbreitung symbolischer Repräsentationen der popularen Subjektivität bereitstellten (Sarlo 2013). Die diskursive Einschreibung der verschärften antagonistischen Konfrontationen in eine Geschichte populärer Kämpfe und die Darstellung des kirchneristischen Zyklus als anti-neoliberale Transformationsära der sozialen und wirtschaftlichen Erneuerung bildeten Hinweiszüge vonseiten des offiziellen Diskurses, deren Übersetzung in alltagsnahe Narrationen aber von vielfältigen Diskursteilnehmer/innen geleistet wurde.

Die symbolische Inszenierung des Popularen in den WM-Debatten stellt ein Element unter vielen in der intensivierten Phase der kulturellen Ausverhandlung politischer Werte nach 2008 dar, das auch aufgrund der

mäßigen Performance der argentinischen Mannschaft und ihrem frühen Ausscheiden beschränkte öffentliche Resonanz fand. Ihre Auswahl als Untersuchungsgegenstand soll sie nicht als entscheidenden Baustein im kirchneristischen Kampf um die Rückgewinnung der politischen Initiative nach den innenpolitischen Rückschlägen überbewerten. Allerdings richtete sich das Interesse der Analyse nicht auf die Rezeption des Diskurses oder auf seine Wirkung auf die politischen Subjekte. Die Studie will vielmehr anhand eines konkreten Falls politisch-kulturelle Kämpfe in populistischen Politikkonzeptionen exemplifizieren und zeigen, wie diese das politische Feld selbst strukturieren und verändern.

Die politische Aufladung des Fußballs als Kampffeld im medienpolitischen Konflikt zwischen Kirchnerismus und Anti-Kirchnerismus macht die davon geprägten politisch-medialen Auseinandersetzungen anlässlich der WM 2010 zu einem aufschlussreichen Beispielfall für die Analyse populistischer Symbolisierungsprozesse. Das WM-Ereignis bietet eine intensive Diskursverdichtung, die in ihrer Ergänzung durch Interviews mit Beobachtern und Protagonisten dieser Diskursproduktion zeigt, welches Politikverständnis die handelnden Akteur/innen in einer populistischen Konstellation leitet und welche Dynamik symbolische Deutungskämpfe in der Schließungsphase populistischer Projekte entfalten. Am Beispiel des argentinischen Kirchnerismus, der 2010 zum Zeitpunkt der Weltmeisterschaft bereits knapp sieben Jahre an der Regierung war, kann der Versuch nachvollzogen werden, das Populare als hegemoniale Verkörperung des Nationalen zu installieren und damit einen populistischen Politikentwurf unter den Bedingungen seiner schwierigen Institutionalizierbarkeit als politisches Regierungsmodell zu stabilisieren, ohne den »subalternen« Charakter seiner Identitätskonstruktion zu verlieren.

Der argentinische Fall ist allerdings darüber hinaus aufgrund seines engen Konnex zu Laclauschen Theoriebildung selbst von besonderer Bedeutung. War der 1969 nach Europa emigrierte Laclau in Argentinien einer breiteren Öffentlichkeit lange Zeit weithin unbekannt gewesen, besuchte er ab seiner Emeritierung im Jahr 2008 vermehrt seine ehemalige Heimat, trat unterstützend für den Kirchnerismus auf und intervenierte in die mediale und intellektuelle Debatte.² Die Darstellung als Chefideologe der kirchneristischen Regierung, die er in regierungskritischen Medien bisweilen fand, entbehrt freilich jeglicher Grundlage. Allerdings wurde Laclaus Populismustheorie über akademische Kreise hinaus von politisch engagierten Akteur/innen der kirchneristischen Bewegung intensiv rezipiert.³ Die Erfahrung des Peronismus hatte den gebürtigen Argentinier geprägt und in seiner Theorieentwicklung

2 2011 gründete er die Zeitschrift *Debates y Combates*, die er als politisch engagiertes Medium zur theoretischen Reflexion der popularen Bewegungen in der lateinamerikanischen Region bis zu seinem Tod leitete.

3 Der auch für diese Studie interviewte Ricardo Forster, als Sekretär für Strategische Koordination des Nationalen Denkens im Kulturministerium 2015

beeinflusst (Laclau 2009: 816f.). Gerade weil die Laclau'schen Kategorien den Erfahrungshorizont der argentinischen politischen Kultur eingeschrieben tragen, konnte das Phänomen des Kirchnerismus mit ihnen gelesen und verstanden werden, während dieses umgekehrt die Implikationen eines gleichzeitig auf der Vertiefung von Antagonismen und dem hegemonialen Anspruch auf Repräsentation des gesellschaftlichen Ganzen basierenden Modells in der politischen Praxis zu erhellen vermag. Angesichts dieser gegenseitigen Affinität versteht sich die folgende Untersuchung auch als Versuch, ausgehend von der Analyse der kirchneristischen Symbolpolitik einen empiriegesättigten Beitrag zur Diskussion über den theoretischen Status von Populismus als spezifischem Modus der politischen Artikulation und Mobilisierung zu leisten.

Die Studie gliedert sich in drei Teile: Im ersten Abschnitt erfolgt eine Diskussion und Kritik der Populismustheorie Ernesto Laclaus sowie die Übersetzung des eigenen, kultursoziologisch erweiterten Zugangs in ein methodisch handhabbares Instrumentarium und eine Darstellung des Forschungsvorgehens. Der zweite Teil bietet eine Kontextualisierung des Gegenstands, der die in den untersuchten Symbolisierungsprozessen reartikulierten politischen und kulturellen Repräsentationen in ihrer Einbettung in die historische Entwicklung verstehbar macht. Der empirische Block umfasst die Analyse der symbolischen Konstruktion des »Popularen« in den untersuchten politisch-kulturellen Artikulationen sowie der Funktion und Wirkungsweise symbolischer Inszenierung im Rahmen populistischer Sedimentierungsprozesse. Das abschließende Resümee versucht, sowohl die empirischen Ergebnisse als auch ihren Rückbezug auf die theoretische Diskussion in konziser Form darzustellen.

I. Theorie und Methodologie

Gastgeber einer dreitägigen Hommage zum 80. Geburtstag des im Jahr zuvor verstorbenen Laclau, bezeichnet zu diesem Anlass dementsprechend das Denken des Theoretikers als zentral für das Verständnis der politischen Veränderungen seit 2003: »Wenn etwas den zurückgelegten Weg der letzten 12 Jahre charakterisiert hat, so die Transformation einer zutiefst ungleichen Gesellschaft in eine immer inklusivere Gesellschaft. Und ich denke, dass das ohne Zweifel mit dem Denken von Ernesto Laclau zu tun hat, mit seinem Werk, mit seiner kraftvollen Vorstellung und seinen Hoffnungen, mit den politischen Träumen, die seine Reflexion durchzogen.« <https://www.youtube.com/watch?v=4-Xy-A7SAso> 40:20–40:48 (letzter Zugriff am 16.12.2016).

2. Populismus, Identität und kulturelle Inszenierung

2.1 Populismus – eine erste Annäherung

Ernesto Laclau fasst Populismus als eine Logik des Politischen zur Konstruktion populärer Identitäten, die eine dichotome Spaltung in die Gesellschaft einführt und auf Basis dieses Antagonismus die symbolische Kohäsion eines popularen Kollektivs bewirkt (Laclau 2005a). Die politische Praxis des Populismus kann damit einerseits über ihre Zielsetzung bestimmt werden, ein einheitliches populares Subjekt zu konstituieren, andererseits über ihre Form als spezifischer Diskursmodus. Entgegen den Schlussfolgerungen Laclaus wird die populistische Konstruktionslogik in der vorliegenden Studie weder mit dem Politischen gleichgesetzt (Laclau 2005a: 154) noch als unabdingbare Voraussetzung für das Funktionieren des demokratischen Prozesses verstanden (Laclau 2005a: 169–171). Sein formaler Zugang bietet aber insofern produktive Kategorien für theoriegeleitete empirische Forschung, als er es ermöglicht, populistische Projekte diverser politischer Couleur und sozialer Basis als phänotypisch unterschiedliche Spielarten desselben Phänomens zu begreifen und in ihrer wesentlichen Dynamik zu erfassen. Definitionsversuche anhand inhaltlich-programmatischer Charakteristika bleiben dagegen häufig deskriptive Typologien ähnlicher Merkmale ohne gemeinsamen konzeptuellen Kern, deren Zusammenstellung je nach Auswahl der zugrunde liegenden empirischen Beispiele recht unterschiedlich ausfallen kann (Kreisky 2002: 71f.).¹

Laclau definiert Populismus dagegen als diskursiven Artikulationsmodus, der diffuse, gegen den gesellschaftlichen Status quo gerichtete Gefühle durch ihre gemeinsame Kanalisierung gegen einen variabel definierbaren »Anderen« zu einem konsistenten politischen Diskurs artikuliert, der eine neue kollektive Identität konstituiert. Diese hat abgesehen von dem antisystemischen Impetus keine gemeinsame Basis in den artikulierten Protestinhalten, sondern beruht auf dem konstitutiven Antagonismus zu dem konfrontierten Außen und wird durch ihre Einschreibung in die partikuläre Kraft zusammengehalten, die diesen

1 Eine Darstellung und Diskussion der unterschiedlichen Ansätze in der Populismusforschung kann hier nicht geleistet werden. Neben den im Verlauf der Arbeit zitierten, vielfach aus dem lateinamerikanischen Raum stammenden Autor/innen, siehe z.B. Canovan 1981, 2005; Di Tella 1997; Dubiel 1986; Ionescu/Gellner 1969; Kazin 1995; Levitsky/Roberts 2011; Mény/Surel 2002; Mudde 2007; Mudde/Kaltwasser 2012; Weyland 2001.

beeinflusst (Laclau 2009: 816f.). Gerade weil die Laclau'schen Kategorien den Erfahrungshorizont der argentinischen politischen Kultur eingeschrieben tragen, konnte das Phänomen des Kirchnerismus mit ihnen gelesen und verstanden werden, während dieses umgekehrt die Implikationen eines gleichzeitig auf der Vertiefung von Antagonismen und dem hegemonialen Anspruch auf Repräsentation des gesellschaftlichen Ganzen basierenden Modells in der politischen Praxis zu erhellen vermag. Angesichts dieser gegenseitigen Affinität versteht sich die folgende Untersuchung auch als Versuch, ausgehend von der Analyse der kirchneristischen Symbolpolitik einen empiriegesättigten Beitrag zur Diskussion über den theoretischen Status von Populismus als spezifischem Modus der politischen Artikulation und Mobilisierung zu leisten.

Die Studie gliedert sich in drei Teile: Im ersten Abschnitt erfolgt eine Diskussion und Kritik der Populismustheorie Ernesto Laclaus sowie die Übersetzung des eigenen, kultursoziologisch erweiterten Zugangs in ein methodisch handhabbares Instrumentarium und eine Darstellung des Forschungsvorgehens. Der zweite Teil bietet eine Kontextualisierung des Gegenstands, der die in den untersuchten Symbolisierungsprozessen reartikulierten politischen und kulturellen Repräsentationen in ihrer Einbettung in die historische Entwicklung verstehbar macht. Der empirische Block umfasst die Analyse der symbolischen Konstruktion des »Popularen« in den untersuchten politisch-kulturellen Artikulationen sowie der Funktion und Wirkungsweise symbolischer Inszenierung im Rahmen populistischer Sedimentierungsprozesse. Das abschließende Resümee versucht, sowohl die empirischen Ergebnisse als auch ihren Rückbezug auf die theoretische Diskussion in konziser Form darzustellen.

Gastgeber einer dreitägigen Hommage zum 80. Geburtstag des im Jahr zuvor verstorbenen Laclau, bezeichnet zu diesem Anlass dementsprechend das Denken des Theoretikers als zentral für das Verständnis der politischen Veränderungen seit 2003: »Wenn etwas den zurückgelegten Weg der letzten 12 Jahre charakterisiert hat, so die Transformation einer zutiefst ungleichen Gesellschaft in eine immer inklusivere Gesellschaft. Und ich denke, dass das ohne Zweifel mit dem Denken von Ernesto Laclau zu tun hat, mit seinem Werk, mit seiner kraftvollen Vorstellung und seinen Hoffnungen, mit den politischen Träumen, die seine Reflexion durchzogen.« <https://www.youtube.com/watch?v=4-Xy-A7SAso40:20-40:48> (letzter Zugriff am 16.12.2016).